

freute sich, und sah mit sehndem Verlangen dem April entgegen, auf welchen der Baron die Abreise festgesetzt hatte. Gesundheit und köstliche Freiheit von allem städtischen Zwang, das hofften Eltern wie Kinder in Gottes freier Natur zu finden und nur selten beschlich, wie ein fernes Gespenst, die Baronin der Gedanke: ob ihrem Gemahl, ob am Ende auch ihr selbst ein längerer Aufenthalt auf dem Lande gefallen könne, ob, so sehr an Umgang und Zerstreuung gewöhnt, dieses geträumte Paradies in der Wirklichkeit nicht eher zum Exil als zum Asyl werden möchte? — daß der Ort wenig Nachbarschaft bot, war ihr bekannt, auch wußte sie, daß das nächste Städtchen wenigstens fünf Stunden weit ablag und die Wege dahin ausgezeichnet schlecht waren, nun hatte sie und ihr Gemahl sich zwar von ganzer Seele vorgenommen, ihren künftigen Unterthanen Vater und Mutter im schönsten Sinn des Wortes zu werden und dadurch der Unterhaltung und Beschäftigung gewiß zu seyn, allein ganz auf sich selber beschränkt und ohne allen gebildeten Umgang von außen her hatten sie noch nie zu leben versucht, und das dächte der Baronin doch etwas hart.

Es gereichte ihr daher zu einigem Trost, als sie von ihrem Gemahl hörte, daß der Prediger des Orts ein vorzüglicher Mann seyn solle und daß man auch von der übrigen Familie im Allgemeinen Gutes spreche.

Die Kinder konnten den Tag der Abreise fast nicht mehr erwarten, täglich entwarfen sie neue Pläne, womit sie ihre Freistunden am schönsten ausfüllen wollten! Glückliches Alter, in welchem wir in der Zukunft nur freundliche und heitere Bilder schauen und froh und dankbar die Gegenwart hinnehmen! ach, warum vermögen wir uns nicht besser diesen kindlichen Glauben zu wahren — führt uns doch dieselbe liebevolle Vaterhand vom ersten Tag un-